

Dompredigerin Christiane Münker

Estomihi, 15. Februar 2026, 10 Uhr

Predigt zu Lukas 18, 31-43

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt, Jesus Christus.

„Er ist das Licht der Blinden“.

Liebe Gemeinde, mit diesen Worten aus dem bekannten Paul Gerhard Lied „Du meine Seele singe“ haben wir uns eben in den Gottesdienst hineingesungen.

Vom Licht des Blinden hat gerade auch der Oratorienchor gesungen, die Vertonung eines Teiles unseres Predigttextes durch Wolfgang Carl Briegel.

Dass Blinde sehen und Lahme gehen, dass Jesus Menschen geheilt hat an Leib und Seele, das gehört, sicher für viele von uns von klein auf, zu den Geschichten, die wir von Jesus kennen.

„Die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen“, so verheißt es schon Jesaja für den Anbruch der messianischen Heilszeit.

Da saß ein Blinder am Weg – Jesus tut Wunder, aber auch bei ihm sind Wundergeschichten ja immer die Ausnahme und nicht die Regel. Und: jede Wundergeschichte nimmt uns mit zu ganz besonderen Botschaften und will unseren Glauben stärken.

„Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem“ – es ein ganz besonderer Weg, an dem da der Blinde sitzt. Der Weg hinauf von Jericho nach Jerusalem, von ganz unten durch ein tief geschnittenes Bachtal – ein mühsamer Aufstieg nach Jeruschalajim – der Stadt des Friedens. Sehnsuchtsort von alters her. *Jerusalem ist eine Stadt, da man zusammenkommen soll, wohin die Stämme hinaufziehen. Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen!* So heißt es in den Psalmen. Und Johannes sieht in der Offenbarung am Ende der Bibel das neue Jerusalem, eine Welt ohne Leid, ohne Geschrei, ohne Tod. Sehnsuchtsort und ewige Verheißung!

Liebe Gemeinde, ausgerechnet Jerusalem, bis heute umkämpft wie keine andere Stadt, Unfrieden und Hass, heute umgeben von einer Mauer, die höher ist als das, was wir in Berlin kannten.

Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem – an diesem besonderen Weg sitzt der Blinde. Viel wissen wir nicht über ihn. Er bettelt, ist ganz auf andere angewiesen. Sein Gehör ist entsprechend gut und er ist neugierig – er forscht, was die Unruhe, die er wahrnimmt, bedeutet. Und dann, als er erfährt, dass Jesus vorüberzieht, ruft er nach ihm. Woher er von Jesus wusste, hören wir nicht, aber er schreit aus lauter Kehle. In der bekannten Kinderbibel von Kees de Kort ist dieser Moment beeindruckend dargestellt: ein großer roter Kopf, eine weiße Binde vor den Augen und ein riesiger, aufgerissener Mund – der Schrei! Und trotzdem: kein Mitleid bei den Umstehenden. Für manche Kinder beim Erzählen im Kindergottesdienst unvorstellbar. Und ich habe es sogar erlebt, dass ein Mädchen Tränen in den Augen hatte! Wie gut, dass Kinder da oft noch ein tiefes Gefühl von Mitleid haben und zutiefst erschreckt sind von der kalten Reaktion der Umstehenden.

Denn denen fehlt jedes Mitleid und Gespür, im Gegenteil, sie wollen ihn weghaben – es gibt Wichtigeres als einen blinden Bettler. Aber er bleibt dran, schreit noch mehr. *Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!* Mit seiner ganzen Kraft artikuliert er seine Hoffnung auf Heil!

Und Jesus nimmt ihn wahr, holt ihn in seine Nähe und er wendet sich ihm zu. Er bleibt kein Objekt, sondern wird zum echten Gegenüber: *Was willst du, das sich für dich tun soll?* Und dann ist der Blinde nicht devot und zurückhaltend, sondern geht Jesus gegenüber in die Maximalforderung: *„Herr, dass ich sehen kann!“* „Sei sehend.“ Und er sieht und er folgt und er preist Gott.

Und er erkennt, wo es hingeht: es geht ins Licht!

„Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem“ – Liebe Gemeinde, Lukas, dessen Version von der Geschichte von der Blindenheilung uns heute als ein Teil des Predigttextes vorliegt, ist ein genialer Prediger.

Noch vor zwei Wochen wurden wir hier im Berliner Dom durch die Krippe an die Worte des Lukas in seiner Weihnachtsgeschichte erinnert: „Es begab sich aber...“

Und nun, in diesem Jahr in der Tat durch den frühen Ostertermin nur sehr kurze Zeit später, sind wir heute, an diesem Sonntag dazwischen, mit gestrigem Valentinstag und Karneval und kommandem Aschermittwoch schon wenige Tage vor der Passionszeit.

„Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten vom Menschensohn.“

Liebe Gemeinde, der ehemals Blinde, der nun das Licht Sehende, folgt auf dem Weg Jesu zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt.

Seiner Heilung vorausgegangen erzählt Lukas, wie Jesus seinen Jüngern sein Leiden, Sterben und Auferstehen ankündigt.

Und da sind die Jünger raus, können und wollen nicht mit! Dreimal, extra verstärkend, erzählt Lukas: *sie verstanden nichts davon, der Sinn der Rede war ihnen verborgen, sie begriffen nicht, was damit gesagt war.* Für sie, für die Jünger, bis zum Ostermorgen: kein Weg ins Licht!

Was für ein Kontrast auf dem Weg nach Jerusalem! Wechselnde Gefühle, Unverständnis, Ablehnung – Freude und Heil, Licht und Dunkel.

Liebe Gemeinde, wer kann da mitgehen?

Jesu Weg ans Kreuz, ein Weg des Widerspruchs und der Ablehnung – und: der Weg ins Licht, der Weg der Liebe!

Selbst auf diesem Weg, in diesen letzten Tagen ist er ganz der Mensch für andere! Selbst ins Leiden gehend, stellt er sich an die Seite des Leidenden und öffnet Augen.

Die Jünger wollen den blinden Bettler wegdrängen, gerade jetzt, auf diesem Weg, ist doch Wichtigeres dran, als ein Blinder, einer, von so vielen. Aber genau für ihn ist Jesus jetzt da, an seiner Seite steht er.

Liebe Gemeinde, hier leuchtet es auf, das Geheimnis des Kreuzes – Gott ganz unten, im Zwielflicht das Licht, im Tod das Leben!

Wer kann da mitgehen? Lukas zeigt es deutlich: Die Jünger damals nicht. Der blinde Bettler wird quasi zum „Osterzeugen“.

Liebe Gemeinde, auch die Hörer des Lukas' damals am Ende des ersten Jahrhunderts, ca. zwei Generation nach Jesu Tod und Auferstehung, konnten da schwer mitgehen und es kaum glauben. Die ersten Gemeinden waren angefochten, sie litten und zweifelten. Die Weltlage, römische Herrschaft, Kriege, Untergang Jerusalems, Unterdrückung, ließen bei vielen Fragen aufkommen, ob Jesus wirklich der Messias, der versprochene Retter der Welt sei.

Und dahinein zeigt diese Zusammenstellung des Lukas von Leidensankündigung und Heilung ganz deutlich: Seine Passion ist Liebe bis zuletzt, im Weg ans Kreuz ist er das Licht der Welt!

Liebe Gemeinde, da mitzugehen ist unser Glaube! Der Blick auf den Gekreuzigten, dem wir uns in der kommenden Passionszeit stellen, ist der Blick auf Liebe bis zuletzt.

Wir haben eben als Epistel das Hohelied der Liebe gehört – ein berühmter Theologe hat einmal gesagt: überall da, wo Paulus dort *Liebe* schreibt, könnte auch *Jesus Christus* stehen.

Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete,aber hätte Jesus Christus nicht, so wäre ich nichts....er ist freundlich und langmütig, er sucht nicht das seine, er lässt sich nicht erbittern, er rechnet das Böse nicht zu....die Liebe Jesu Christi hört niemals auf!

Und seine grenzenlose Liebe, mit der er an Kreuz geht, seine Passion weist uns in der Nachfolge zur Compassion – zum Mitleiden und zum Blick auf die, die leiden.

Bis heute werden Tausenden Menschen die Augen geöffnet – auch ganz konkret: die Christoffel Blindenmission, von dem Arzt und Theologen Ernst Christoffel gegründet, nur ein Beispiel für die unzähligen konkreten Hilfsangebote.

Sehet, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, das heißt bis heute: hinzugucken, wo Menschen leiden, wo Unrecht geschieht, und protestieren gegen Ungerechtigkeit und Leiden.

Aber nochmal: wer kann da mitgehen?

Wir brauchen immer wieder, gerade auch in diesen „ver-rückten Zeiten“, wo Hoffnung manchmal so schwer ist und uns so vieles erschreckt und mutlos macht, die Geschichten, die uns zeigen, wohin es geht: es geht ins Licht! Das, was der blinde Bettler, bzw. der dann Sehende erkennt, das, was für die Jünger nicht, noch nicht zu sehen ist, das hören wir in diesen Wochen nun immer wieder: Hinauf nach Jerusalem heißt: im tiefsten Leiden Gott zu glauben, im Schrei am Kreuz den sehen, der bis zuletzt an der Liebe festhält, ja, der die Liebe ist! Den erkennen, der bis heute dem Leiden und der Ungerechtigkeit, ja dem Tod nicht das letzte Wort lässt!

Ins Licht gehen: Zum Auftakt der Berlinale konnte man vor drei Tagen im Tagesspiegel ein Interview mit Wim Wenders, dem Leiter der Jury, lesen. Auf die Frage, was seine Augen am Ende sehen sollten, sagte er: „Mehr Licht“ und er zitierte damit die legendär gewordenen, vermeintlich letzten Worte Goethes.

Mehr Licht, unsere Sehnsucht. Licht, unbeschreibliches Licht – immer wieder kommt uns die Zusage unseres Glaubens entgegen.

Mit einer Kontrastgeschichte will uns dieses Licht heute, in diesen Tagen zwischen Karneval und Passion, nahekommen. Das Licht des Blinden und die Dunkelheit des Kreuzes – Gott hält es zusammen in der Auferweckung des Leidenden und Sterbenden.

Für uns Garant, dass es sich lohnt, nicht zu resignieren, weiter hinzugucken und sich einzusetzen gegen die vielen dunklen Mächte, diese unvorstellbare Gier nach immer mehr, dieses zunehmende Aushebeln von Recht und Gerechtigkeit, diese grauenvollen Entwicklungen mit Lügen und Gewalt.

Es ist nicht leicht, da mit hinaufzugehen nach Jerusalem. Aber wir sind nicht allein, wir sind eingebunden in die Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, die wir auch gleich wieder ganz besonders im Abendmahl schmecken und sehen können.

Der blinde Bettler am Wege, er zeigt uns noch etwas, was uns beim Mitgehen begleiten kann: Er bleibt dran, er schreit und fleht und: er fordert von Jesus das Maximum. „Das ich sehen kann“.

Um dieses Sehen, aber genauso um Änderung und Heil flehen und bitten wir immer und immer wieder. Und, liebe Gemeinde, Gott will unser Flehen, er will unsere Gebete, er hat uns geschaffen als verantwortliches Gegenüber, das die Welt, das Leiden und Schmerz fürbittend vor ihn bringt, und zwar mit Maximalforderungen!

„Gib Frieden Herr, gib Frieden, die Welt nimmt bösen Lauf! Recht wird durch Macht entschieden, wer lügt liegt obenauf!“

So der Text eines neueren Kirchenliedes.

„Er ist das Licht der Blinden, erleuchtet ihr Gesicht. Und die sich schwach befinden, die stellt er aufgerichtet“ – Paul Gerhard, dessen 350. Todesjahr wir auch im Dom vielstimmig bedenken, hat viel Dunkel gesehen und sehen müssen. Und gerade seine Texte zeigen bis heute so viel Licht, zeigen die Tiefe des Glaubens, der weiß, dass der Weg hinauf nach Jerusalem nicht ins Dunkel geht, sondern ins Licht, damals und heute und auch morgen – das neue Jerusalem, es kommt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.